

# Warum nicht konservieren?

Ute Fahrbach



■ 1 Katholische Kapelle in Haßmersheim-Hochhausen.

Im Neckar-Odenwald-Kreis wurden zwischen 1989 und 1993 drei Kirchen mit Wandmalereien der Jahrhundertwende saniert. Ihre Problematik und die unterschiedlichen Restaurierungen sollen kurz vorgestellt werden.

Zunächst die katholische Kapelle in Hochhausen, einem Ortsteil von Haßmersheim im Neckartal. Die anspruchslose Saalkirche von 1815 mit Dachreiter und angebauter Sakristei besitzt als größten Schmuck eine Ausmalung in Leimfarbentechnik. Ihre genaue Datierung ist unbekannt, aber der neogotische Stil läßt auf die Zeit der Jahrhundertwende schließen. Die Ausmalung ist für diese Zeit ungewöhnlich hell, sonst aber typisch mit kräftigen Grundfarben der Wände und Decken in gelblichem Ocker, Hellblau, Rosa und Weiß mit zahlreichen vegetabilischen und architektonischen Ornamenten in Schablonentechnik. Später angebracht wurde ein gemaltes Epitaph mit Pietà, ebenfalls in neogotischem

Stil. Weiter sind in der Kapelle Fenster mit Heiligendarstellungen, der neogotische Altar, eine ältere Kanzel und Kirchenbänke aus verschiedenen Epochen erhalten. Da die katholische Kirchengemeinde von Hochhausen stets klein und arm war, blieb der Kapelle das große Ausräumen und „Weißmachen“ der Nachkriegszeit erspart. Andererseits hatte das zur Folge, daß der Bauunterhalt vernachlässigt und die Kirche zuletzt jahrelang nicht benutzt wurde, wodurch beträchtliche Schäden entstanden. Durch Wassereinträge sind einige Fehlstellen an der Malerei zu beklagen. Allgemeine Feuchtigkeit und Pilzbefall hatten das Bindemittel der Farbe gelöst und zum Abputzen gebracht. Das galt besonders für die dunklen, pigmentreichen Farbschichten. An der Hangeite waren der Putz in Sockelhöhe durch aufsteigende Feuchtigkeit völlig versalzen und die Malschicht abgefallen.

In den Jahren 1992 und 1993 wurde die Restaurierung durchgeführt. Die

pudernden Farbschichten wurden gefestigt und an den am meisten reduzierten Stellen retuschiert. Der abgängige Sockelputz wurde entfernt und seine Bemalung rekonstruiert, ebenso wurde bei den Fehlstellen verfahren. Retuschen schienen in diesem Fall angebracht: Bei schablonierter Malerei gerät man nicht in Gefahr, die Handschrift eines Künstlers zu verunklären. Da weite Farbflächen unretuschiert blieben und die Retuschen unauffällig angebracht wurden, blieb der Raumeindruck erhalten. Ein Betrachter erkennt, daß die Malereien „alt“ sind.

Anders verfuhr man im Falle der katholischen Kapelle des Hofgutes Kudach, das zu Walldürn-Altheim im Bauland gehört. 1278 erstmals erwähnt, blieb das Hofgut bis heute ein großer landwirtschaftlicher Betrieb, auf dem selten mehr als die Familie des Verwalters bzw. Pächters und das Gesinde gewohnt haben dürften. Entsprechend klein ist die 1797 erbaute Kapelle: Ein Raum von 16 Quadratmetern mit abgeschrägten Ecken an der Chorseite, aus Kalk- und Buntsandsteinen gemauert, nur mit einem Fugenbestich versehen. Archivalisch belegt ist eine Renovierung im Jahr 1852. Damals entstand wohl der Dachreiter. Schriftliche Quellen über die heute sichtbare Ausmalung in Leimfarbentechnik, zum Teil frei gemalt, zum Teil schabloniert, gibt es nicht. Auch sie entstand vermutlich um die Jahrhundertwende.

Bis zum Beginn der Renovierung im Jahr 1992 war die Kapelle in ziemlich verwahrlostem Zustand. Durch Erbteilung gab es mehrere Eigentümer, weshalb die längst fällige Sanierung nicht vorgenommen wurde. Schließlich konnte 1992 der jetzige Pächter des Hofgutes die Kapelle erwerben und zusammen mit dem Heimatverein Altheim und der Stadt Walldürn sanieren. Augenfälliges Problem waren die Wandmalereien. Weitgehend ornamental zeigen sie über einem rötlichen Sockel gelblich-ockerfarbene Wände, die mit einem Fugenetz versehen und in sogenannter Wickeltechnik belebt sind. Dabei wird ein Stofflappen in Farbe getaucht und locker über die andersfarbige Wandfläche gerollt oder „gewickelt“. Sockel, Wände, Fensterrahmen und Decke werden von meist schablonierten, mehrfarbigen Friesen getrennt. Ebenfalls von Ornamentbändern eingefasst erscheinen an der Decke frei gemalt das Haupt Christi und Symbole von Gottvater und Hei-

ligem Geist. Hinter dem, wohl zeitgleich geschaffenen, Mensenaltar befindet sich ein gemaltes, dreiteiliges Maßwerkfenster, das scheinbar den Blick auf blauen Himmel freigibt.

Verglichen mit Hochhausen waren die Schäden weit schwerer. Von dem Putz der Decke war etwa ein halber Quadratmeter heruntergefallen, entsprechend waren die Schäden an den Restflächen. Am Sockel war der Putz durch Salzausblühungen großflächig abgeplatzt. Vor allem im Bereich des gemalten Fensters am Chor hatte sich die Malschicht blasenförmig aufgeworfen, durch Wasserflecken verunklärt, und der Putz war zum Teil abgefallen. Durchgehend war das Bindemittel der Malschicht zerstört, die Farben kreideten stark ab.

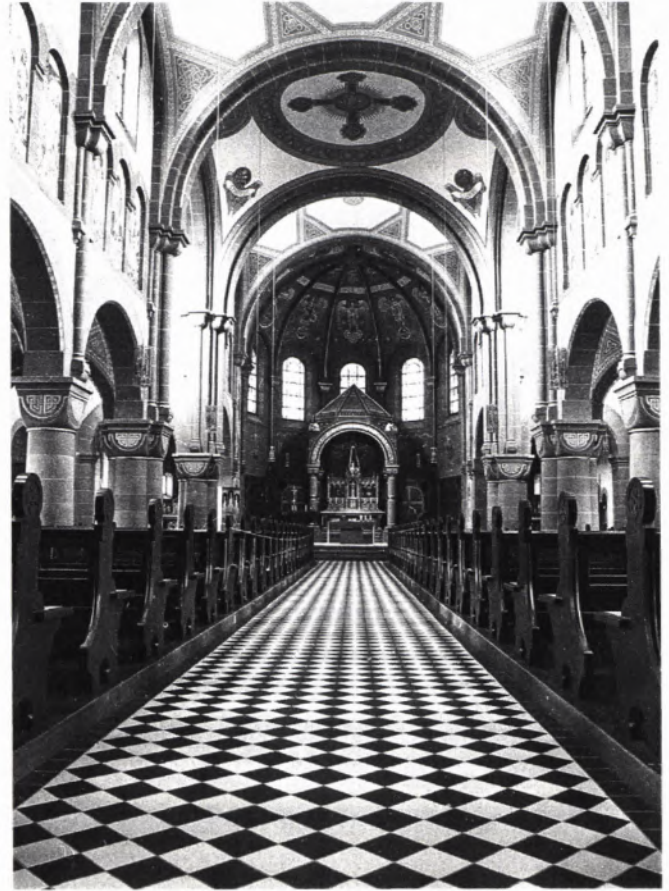
Trotz des schlechten Erscheinungsbildes beschränkte man sich auf eine fast nur konservierende Behandlung: Putz und Malschicht wurden gefestigt und gereinigt, Retuschen auf der Malschicht nicht angebracht. Die stark versalzene Teile des Sockelputzes wurden entfernt und zusammen mit den übrigen Fehlstellen neu verputzt. Nur diese Stellen wurden im Grundton der Bemalung retuschiert, auf weitere Ergänzung wurde verzichtet. Diese zurückhaltende Behandlung verdankt die Kapelle übrigens nicht der Überzeugungsarbeit von Restaurator und Denkmalpflege, sondern allein den Finanzen: Eine weitere Retusche hätte der Eigentümer nicht bezahlen können. Interessanterweise wurde die Sanierung von allen Beteiligten und der Bevölkerung

begeistert aufgenommen. Das Landesdenkmalamt hatte eher Unmut über den fragmentarischen Zustand der Malereien befürchtet, zumal die finanzielle Opfer und der Arbeitseinsatz für die Beteiligten verhältnismäßig hoch waren.

Bei der 1891 bis 1894 erbauten katholischen Pfarrkirche St. Alban in Hardheim, an der Grenze von Odenwald und Bauland gelegen, kam derlei Vorgehensweise zu spät. Die zwischen 1900 und 1916 geschaffenen Wandmalereien von Augustin Kolb wurden in den Jahren 1964 bis 1968 im Zuge einer purifizierenden Renovierung weitgehend abgewaschen. Bei der Untersuchung wurden nur noch Farbpartikel und schemenhafte Umrisse gefunden. Der Kirche, einem gewaltigen neoromanischen Bau, blieb glücklicherweise die Innenausstattung mit Orgel, Gestühl, Verglasung, Altären usw. erhalten. Die Ausmalung von Kolb war überaus reich gewesen: Bilderzyklen in den Kuppeln, der Triforienzone und dem Chor waren gemalte Quader auf den Stützen und Wänden sowie komplizierte, großflächige Bandornamente in Gold, Grün, Blau, Rot und Gelb beigegeben. Ohne diese Ausmalung, auf Naturstein und weiß gestrichenen Putz reduziert, wirkte der Raum langweilig und plump, was, durch die Verschmutzung verstärkt, für die Kirchgänger schließlich unerträglich wurde. Verständlich war der Wunsch nach einer dekorativen Neugestaltung des Raumes anstelle eines bloßen Neuanstrichs. Die Pfarrgemeinde hätte den Raum am liebsten „wie früher“ ge-



■ 2 Katholische Kapelle des Hofgutes Kudach.



■ Katholische Pfarrkirche St. Alban in Hardheim vor der Purifizierung.

■ Katholische Pfarrkirche St. Alban in Hardheim.

habt, aber das war mangels Befunden und Dokumentation des alten Zustandes nicht möglich. Im Laufe der Überlegungen entstand das Konzept, die Ornamentik möglichst originalgetreu zu rekonstruieren und die figürlichen Darstellungen entweder neu zu gestalten oder durch Ornamente zu ersetzen. So wurden in den Kuppeln anstelle der Szenen aus dem Leben Jesu große, stilisierte Blumen aufgemalt, im Chor dagegen Engels- und Apostelfiguren, die deutlich die Handschrift des Restaurators zeigen. Ein ganz neuer Akzent wurde in der Triforienzone und den Konchen der Seitenchöre gesetzt. Moderne Mosaiken aus Natursteinen ersetzen die ehemals gemalten Bildzyklen. Die farblich zurückhaltenden Mosaiken passen sich hervorragend dem lasierend gestrichenen Buntsandstein und den gemalten Kalksteinquadern an und sind trotzdem als Kunstwerke unserer Zeit zu erkennen.

Wir glauben, daß in diesem Fall ein brauchbarer Kompromiß zwischen

dem Wunsch der Pfarrgemeinde nach Wiederherstellung des zerstörten Originals und der Forderung der Denkmalpflege, gewachsene Zustände nicht durch Rekonstruktionen zu verunklären, gefunden wurde. Gerade eine solche Verunklärung haben wir uns bei der Kapelle in Hochhausen vorzuwerfen, obwohl oder vielleicht gerade weil die dortige Restaurierung sehr zurückhaltend vorgenommen wurde. Selten konsequent wurde die Forderung „Konservieren statt Restaurieren“ bei der Kapelle des Hofgutes Kudach befolgt. Auf den Punkt brachte es der Vorsitzende des örtlichen Heimatvereins. Er meinte zum Ergebnis: „Wenn das alles so perfekt gemalt wäre wie früher, müßte man ja gar nichts mehr denken.“

**Ute Fahrbach**  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Durmshheimer Straße 55  
76185 Karlsruhe